

Expertise – Interview

«Die Gewissheiten der Europäer sind zusammengebrochen»



Interview: Christoph Ebnöther

Schlüsselbegriffe geopolitische Lage; Sicherheitspolitik; Europa; Schweiz; Schweizer Armee

Keywords geopolitical situation; security policy; Europe; Switzerland; Swiss Armed Forces



Angaben zur Person:

DR. IUR. JACQUES PITTELOUD (geb. 1962) hat an der Universität Zürich studiert und ist 1988 in den Bundesdienst eingetreten. Er hat im EDA und im VBS gedient und ist heute Botschafter im Königreich Belgien und Chef der Schweizer Mission bei der NATO. Dr. Pitteloud ist Oberstleutnant im Generalstab a. D. der Schweizer Armee.

E-Mail:
jacques.pitteloud@eda.admin.ch

Geopolitische Lage

stratos: Herr Botschafter Pitteloud, wie beurteilen Sie die geopolitische Lage und wie erklären Sie sich, dass die Welt an diesem Punkt angelangt ist?

Botschafter Pitteloud: Ich sehe die Welt in einer globalen Unordnung, die auf eine multifaktorielle Destabilisierung zurückzuführen ist. Die Verschlechterung der geopolitischen Lage begann nicht erst mit dem russischen Militärangriff auf die Ukraine. Eine Reihe bedeutender Entwicklungen war bereits seit mehr als einem Jahrzehnt zu beobachten. Die tektonischen Platten der Geopolitik verschieben sich immer schneller. Die globale Erwärmung, die demografische Revolution, Massenmigration und die damit verbundenen Ungleichgewichte, das Wiederaufleben totalitärer Ideologien, die technologische Revolution (als Stichworte seien hier nur die Künstliche Intelligenz, die Quantentechnologie und die Biotechnologien genannt), die Grenzen der Globalisierung, die uns durch die Corona-Pandemie aufgezeigt wurden – all diese Entwicklungen mussten unweigerlich zu einer Umwälzung der politischen und wirtschaftlichen Modelle führen, die unser Kontinent in seiner Naivität für unumkehrbar hielt.

«Das Ergebnis ist, dass eine Welt entstanden ist, die sehr viel gefährlicher geworden ist für die nächsten Jahrzehnte.»

Tektonische Bewegungen führen zu Erdbeben, und leider stehen wir erst am Anfang. Die aktuellen Präsidenten der USA und Chinas haben die bereits vorhandene Entwicklung lediglich beschleunigt. Das Ergebnis ist, dass eine Welt entstanden ist, die sehr viel gefährlicher geworden ist für die nächsten Jahrzehnte.

stratos: Das sind alles eigentlich keine neuen Entwicklungen, wenn wir ins 19. und ins frühe 20. Jahrhundert schauen ...

Botschafter Pitteloud: Ja, nichts Neues unter der Sonne. Die Geopolitik bewegt sich wellenartig und wir stehen heute wieder vor einer geopolitischen Umwälzung – vor einer tsunamiartigen Welle, die auf uns zukommen wird. Aber es sind sehr viele Entwicklungen, die nun gleichzeitig stattfinden. Aus meiner Sicht neu

ist das enorme Tempo, in dem alles passiert und die dramatischen Folgen, die zu erwarten sind. Die Gewissheiten des Westens und vor allem der Europäer sind mit schwindelerregender Geschwindigkeit zusammengebrochen: Globalisierung und Freihandel sind nur noch eine ferne Erinnerung, das demokratische Modell wird in Frage gestellt, und das schreckliche Gespenst des Krieges ist genau in dem Moment zurückgekehrt, in dem sich ein Rückzug der USA abzuzeichnen scheint, den nur wenige für möglich gehalten hätten.

«Ein Angreifer hat immer den Vorteil, den Zeitplan zu bestimmen – und das hat Präsident Putin auch gemacht. Rückblickend gesehen, hatten wir eine lange Vorwarnzeit.»

stratos: ... aber der Ukrainekrieg begann doch unter der Administration von Präsident Biden?

Botschafter Pitteloud: Erinnern wir uns zunächst daran: Jeder US-Präsident nach Bill Clinton hat Europa daran erinnert, die eigene Sicherheit in die eigenen Hände zu nehmen und die Abhängigkeiten zu verringern. Präsident Trump hat nur den Ton geändert und den Druck erhöht. Der russische Angriffskrieg auf die Ukraine hatte ein perfektes Timing. Er fand nämlich zu jenem Zeitpunkt statt, an dem Europa am schwächsten war. Er war auch sehr gut vorbereitet – und hätte vorausgesehen werden können, wenn wir die Aussagen von Präsident Putin seit 2007 besser beachtet und wenn wir die Aufrüstung der russischen Streitkräfte, die in keinem Verhältnis zum BIP stand, das in etwa so gross ist wie jenes vom wesentlich kleineren Italien, richtig interpretiert hätten. Ein Angreifer hat immer den Vorteil, den Zeitplan zu bestimmen – und das hat Präsident Putin auch gemacht. Rückblickend gesehen, hatten wir eine lange Vorwarnzeit. Es war eigentlich klar, dass etwas passieren würde, wir wussten nur nicht wo. Wenn wir etwas daraus lernen wollen, dann sollten uns nun auch die Worte von Medwedew zu denken geben, der vor Kurzem betont hat, dass die Einwohner des Baltikums zu Russland gehören ...

«Eine europäische Verteidigung ohne das Bündnis wird es nicht geben.»

stratos: Welche Bedeutung und welche Folgen werden nach Ihrer Einschätzung der neue Krieg im Nahem Osten vor diesem Hintergrund haben?

Botschafter Pitteloud: Es ist sehr schwierig, die Folgen dieses Kriegs abzuschätzen, weil die Absichten und Strategien der verschiedenen Akteure schwer zu erkennen sind. Wir wissen nicht, wie lange der Irankrieg dauern wird, welche Versorgungswege unterbrochen werden und wie die Regionalmächte reagieren werden. Bereits jetzt eine Prognose abgeben zu wollen, ist verfrüht. Aber, was wir sagen können, ist, dass sich die Theorie eines Flächenbrandes bis anhin nicht bestätigt hat. Der Krieg wird sich vermutlich vorerst auf den Raum zwischen der Golfregion und dem Südlibanon beschränken.

Moderne Streitkräfte werden die Operationen im Iran übrigens sehr genau verfolgen. Es zeigt sich immer mehr, dass der Ukrainekrieg militärisch betrachtet ein Sonderfall ist. Keine Seite konnte die Luftüberlegenheit erringen. Deshalb wurde der Ukrainekrieg zu einem Stellungskrieg, und die Drohnenkriegsführung zentral. Im Irankrieg hingegen konnten die USA und Israel die Luftüberlegenheit erlangen – und ein Krieg ohne diese kann nicht gewonnen werden. Auf einer Höhe von 10 000 Metern fliegen keine Drohnen. Nun kommt es entweder zu einer Invasion am Boden, was ich für einen gefährlichen Fehler halten würde, oder es wird eine politische Lösung aufgezwungen.

Für mich ist die Erkenntnis wichtig, dass wir nicht alle Konsequenzen für die Entwicklung von Streitkräften aus dem Ukrainekrieg ableiten können.

Europäische Sicherheitspolitik

stratos: Und wie sehen Sie die Lage in Europa?

Botschafter Pitteloud: Es gab ein böses Erwachen für Europa in den vergangenen Jahren – nach 30 Jahren Nicht-zur-Kenntnis-nehmen-Wollens der eben genannten Entwicklung und nach 30 Jahren guten Lebens nach den vier als unumstösslich geltenden Prinzipien Freihandel, ständiger wirtschaftlicher Fortschritt, ewiger Frieden in Europa und dem Glauben daran, dass «Uncle Sam» immer da sein wird für uns.

Unser Kontinent hat sich zudem stark verschuldet, nicht um seine Sicherheit zu gewährleisten, sondern um Sozialmodelle zu finanzieren, für die künftige Generationen bezahlen werden. Mit wenigen Ausnahmen hat er die Friedensdividende mit der Grosszügigkeit eines Trunkenbolds kassiert. Wir haben kollektiv vergessen, dass man, um ein einflussreicher Akteur zu sein, eine wirtschaftliche, demografische, diplomatische, aber auch eine militärische Macht sein muss.

Europa hat die Herausforderung nun jedoch erkannt und organisiert mühsam seine Wiederaufrüstung. Aber seine Verteidigungsindustrie ist ausgeblutet, und es hat den Amerikanern die Kontrolle über die wichtigsten Technologien in einem modernen Krieg überlassen: die Beschaffung, Verarbeitung, Verbreitung und Nutzung von Informationen vom Schlachtfeld.

stratos: Welche Schlussfolgerungen ziehen Sie daraus für die europäische Sicherheitspolitik?

Botschafter Pitteloud: Es bedarf jetzt eines ausserordentlichen Aufwands, um eine kohärente Verteidigungs- und Sicherheitspolitik auf kontinentaler Ebene zu entwickeln, da die Allianzen, die Wahrnehmung der Bedrohung und die industriellen Interessen von der Ostsee bis Gibraltar alles andere als einheitlich sind. Das führt dazu, dass schliesslich die NATO für die Verteidigung Europas verantwortlich bleibt. Eine europäische Verteidigung ohne das Bündnis wird es nicht geben. Langfristig – so sehe ich es – könnte sich die NATO in verschiedene Gruppen mit unterschiedlicher Geschwindigkeit entwickeln: in eine Gruppe, die ich als Hardliner bezeichnen möchte, in eine Gruppe, deren Verteidigungsausgaben unter 3,5 % liegen, in eine Süd-Gruppe sowie in eine Gruppe aus den restlichen Staaten.

stratos: Bleiben wir bei der NATO. Sie sind ja auch Botschafter der Schweiz beim Nordatlantik-Pakt. Wie beurteilen Sie die Lage dort?

Botschafter Pitteloud: Das Bündnis ist nicht tot, aber der Zauber ist irgendwie gebrochen. Ich möchte das kurz erläutern, aber dazu muss ich Folgendes vorausschicken, um eine differenzierte Antwort geben zu können: Als junge Offiziere hörten wir von der «Revolution in Military Affairs», welche die Amerikaner ausgerufen hatten – was bei uns dem Kampf der Verbun-

«Das Bündnis ist nicht tot, aber der Zauber ist irgendwie gebrochen.»

denen Waffen entspricht. Im Golfkrieg von 1991 setzten sie es um. Danach war die Rede von der Digitalisierung des Gefechtsfelds. Die USA arbeiteten stetig daran und konnten grosse Fortschritte darin erzielen. Das bedeutet, dass ein Schlachtfeld nicht mehr, zugegebenermassen etwas überspitzt formuliert, auf einige Quadratkilometer beschränkt ist, auf denen ein Feldherr versucht, den Nebel des Kriegs zu durchdringen. Nun können alle Räume integriert und zu einem fast transparenten Lagebild verdichtet werden. Selbstverständlich bin ich mir der immer noch bestehenden technischen Probleme bewusst, die in der Praxis mit diesem Ansatz verbunden sind. Entscheidend jedoch ist, dass, wer bei Digitalisierung und der Integration der verschiedenen Systeme vorne mit dabei ist, riesige Vorteile auf dem Gefechtsfeld hat. Der «Nebel des Krieges» wird damit bedeutend weniger dick, um beim Bild zu bleiben. Die beste Technologie haben hier schlicht und einfach die USA. Sie werden damit zu den unverzichtbaren *Enablers* für die europäischen Streitkräfte innerhalb der NATO. In Europa können wir zwar Munition und Waffen produzieren, aber nicht gleichwertige Führungs- und Feuerleitsysteme herstellen, die uns von den USA unabhängig machen könnten. Ich sage damit nicht, dass Europa dies nicht fertigbringen würde. Aber auch in diesem Bereich hat es eine rund 30-jährige technische Verspätung gegenüber den USA. Die Politik der europäischen Alliierten sollte deshalb sein, die USA so lange in der NATO zu halten, bis Europa den Rückstand wettgemacht haben.

«Die beste Technologie haben hier schlicht und einfach die USA. Sie werden damit zu den unverzichtbaren Enablers für die europäischen Streitkräfte innerhalb der NATO.»

stratos: Können Sie noch etwas zur Bündnistreue (Art. 5) der USA sagen?

Botschafter Pitteloud: Auch hier können und müssen wir gelassen bleiben. In der Geschichte der NATO gab es schon früher schwierige Zeiten. Ich erinnere nur an den Zypern-Konflikt von 1974, in dem sich zwei NATO-Staaten gegenüberstanden. Oder an die Spannungen zwischen Frankreich und der NATO. Man muss sich

dessen einfach bewusst sein, wenn man die aktuelle Situation betrachtet. Für die NATO ist die Situation also nicht neu. Wichtig ist aber auch, dass wir klar erkennen, dass Zweifel an den USA im Zusammenhang mit Artikel 5 des NATO-Vertrags aufgekommen sind. Zweifel sind sehr gefährlich, weil sie Unsicherheiten schaffen.

Die meisten Vertreter der USA hier in Brüssel betonen jedoch, dass die Verlässlichkeit der USA nicht ange-tastet ist durch die verschiedenen Äusserungen in Washington. Das sind klare Messages von allen Seiten. Alles andere wäre aber auch verheerend, weil ein Angreifer Unsicherheiten schamlos ausnutzt. Die NATO tot zu sagen ist also zumindest verfrüht. Das Vertrauen ist aber angeknackst.

Militärtechnologie und Künstliche Intelligenz

stratos: Wir haben eben auch von den Militärtechnologien gesprochen. Dazu gehört auch die KI. Sie spielt für die Streitkräfte eine grosse Rolle. Wo sehen Sie die aktuellen Herausforderungen, mit denen wir umgehen müssen?

Botschafter Pitteloud: Die Militärtechnologie war schon immer abhängig von Informationen, Datenerfassung und ihrer korrekten Interpretation. Die KI wird diesen Kreislauf revolutionieren, indem sie den Menschen aus dem Prozess herausnehmen könnte – und man möchte dies verhindern, indem man diesen Punkt reguliert. Wenn wir jedoch in die Geschichte schauen, sehen wir, dass Vorschriften und Verbote nicht lange funktionieren.

Gerne füge ich ein historisches Beispiel an: In Bezug auf Durchschlagskraft war die Armbrust dem Langbogen weit überlegen, nicht nur bei der Jagd, sondern auch im Krieg, beispielsweise bei der Belagerung von Städten oder in Seeschlachten. Da keine Rüstung ihren Schüssen standhalten konnte und ihr Einsatz dem ritterlichen Ethos des Duells widersprach, verbot Papst Innozenz II. auf dem Zweiten Laterankonzil 1139 die Armbrust unter Androhung der Exkommunikation: Kanon 29 verbot den Einsatz der «mörderischen Kunst der Armbrustschützen und Bogenschützen, die Gott verhasst ist» – ein Verbot, das jedoch auf den Schlachtfeldern Europas wenig Beachtung fand. Dort heiligte der tödliche Zweck die Mittel.

Regulierungsmassnahmen waren nur dort mehr oder weniger erfolgreich, wo es um das Verbot des Einsatzes biologischer und chemischer Waffen ging oder es galt, die Verbreitung nuklearer Waffen zu verlangsamen. Dies wird aufgrund der Komplexität der beteiligten Systeme zukünftig unendlich viel schwieriger sein. Zum ersten Mal in der Geschichte ist denkbar, dass die Entscheidungsfindung wahrscheinlich vollständig an automatisierte Systeme delegiert werden kann. Die Landminen bildeten hier übrigens eine Ausnahme, weil sie schon immer ohne *Human in the Loop* entschieden haben.

stratos: Sehen Sie keine ethischen Grenzen beim Einsatz von modernen Waffensystemen?

Botschafter Pitteloud: Doch. Aber auch zur Beantwortung dieser Frage muss ich etwas ausholen. Der zentrale Punkt ist, wie KI komplexe Entscheidungsprozesse bewältigen und innovative Lösungen fördern kann, die sowohl die menschliche Kreativität als auch maschinelles Lernen nutzen. Sie ist besonders relevant in den Bereichen Verteidigung und Sicherheit, wo Entscheidungen in Sekundenbruchteilen über den Einsatz tödlicher Gewalt auf der Grundlage von Ethik und einem verbindlichen Rechtsrahmen, u.a. humanitäres Völkerrecht, der Grundsatz der Verhältnismässigkeit, getroffen werden sollten. KI übertrifft bereits heute die menschliche Leistungsfähigkeit bei Aufgaben, die eine schnelle Datenverarbeitung, Mustererkennung und hochpräzise Automatisierung erfordern wie beispielsweise beim Schach, bei der medizinischen Diagnostik, bei Codierungen oder bei der Finanzanalyse. Dabei handelt es sich jedoch um hochspezialisierte, automatisierte Fachgebiete, in denen spezifisch menschliche Faktoren – Instinkt, Erfahrung, moralischer Kompass – nur eine untergeordnete Rolle spielen.

Die grundlegende Frage wird sein, wie das System und mit welchen verifizierten/genehmigten Daten gespeist werden soll. KI operiert mit Daten, die produziert wurden und mit denen die KI «gefüttert» wurde. Die Entscheidungen der KI basieren auf diesem Material. Daher ist es legitim zu diskutieren, welches Verständnis hinter einer KI steckt und wie man diese immateriellen Entscheidungselemente in Konflikten und Kriegen berücksichtigt. Ein Beispiel aus der Diplomatie kann hier hilfreich sein: Wie stellen wir sicher, dass bei durch KI vorbereitete Entscheide auch die Sicht

der anderen Seite (oder für das Militär: die Gegenseite oder der Gegner) miteinbezogen werden? Wie wir wissen, ist es für die Lösung eines Konflikts sehr wichtig, auch die andere Seite zu verstehen, zu wissen, wie sie politisch, sozial, wirtschaftlich und kulturell, militärisch «tickt», funktioniert. Bisher haben wir uns auf die menschliche Intelligenz, die Erfahrungen, ja sogar auf den guten Instinkt verlassen. Wie wird es in Zukunft sein? Hier stehen wir vor sehr grossen Herausforderungen.

«Daher ist es legitim zu diskutieren, welches Verständnis hinter einer KI steckt und wie man diese immateriellen Entscheidungselemente in Konflikten und Kriegen berücksichtigt.»

stratos: ... und bei den Waffensystemen?

Botschafter Pitteloud: Ich kann hier beim eben Gesagten anknüpfen. Mit welchen Werten und mit welcher Ethik schulen wir die KI? Ist es eine westliche Ethik oder eine konfuzianische? Welche Folgen hat das? Nehmen wir die Debatte um Anthropic als anschauliches Beispiel. Was ist wichtiger: ein ethisches Vorgehen oder die Effizienz im Kampf?

Es ist für mich zudem offen, ob es realistisch ist, dass die KI ein «Ding namens Gewissen» entwickelt. Ich hoffe, dass es irgendwie möglich ist, obwohl die KI dann wahrscheinlich zu dem Schluss kommen könnte, dass es für die Welt das Beste wäre, diese widerwärtigen, zerstörerischen Parasiten namens Menschen loszuwerden. Das 21. Jahrhundert wird wirklich interessant werden!

Bevor wir diesen Punkt erreichen, bin ich nach wie vor davon überzeugt, dass wir gut beraten sind, den Menschen wann immer möglich mit einzubeziehen.

Sicherheitspolitik der Schweiz

stratos: Und wie beurteilen Sie die Sicherheitspolitik der Schweiz?

Botschafter Pitteloud: Auch unser Land hat grosszügig von den Friedensdividenden profitiert – und hat dabei erhebliche «Standschäden» bei der Verteidigungsbereitschaft erlitten. Die Schweizer Armee ist

«Das Aufwuchskonzept der Armee XXI hat mit einer Vorwarnzeit von 10 Jahren versagt.»

nur noch ein Schatten ihrer selbst verglichen zur Zeit des Kalten Kriegs. Das Aufwuchskonzept der Armee XXI hat mit einer Vorwarnzeit von 10 Jahren versagt.

«Unsere geografische Lage Mitten in Europa, Mitten in der NATO sowie unsere eigene Topografie verleiten uns zu diesen Annahmen. Mit dieser Haltung werden wir aber aus Sicht der NATO als Profiteure unter Profiteuren wahrgenommen.»

Von aussen betrachtet, fehlt uns das Bewusstsein, wie brandgefährlich die Welt geworden ist. Es mangelt der Gesellschaft auch an sicherheitspolitischem Wissen, um die Geschehnisse einordnen zu können – und wir hoffen immer, dass Gott uns hilft oder darauf, dass es schon nicht so schlimm kommt, dass wir schon wieder Glück haben werden. Unsere geografische Lage Mitten in Europa, mitten in der NATO sowie unsere eigene Topografie verleiten uns zu diesen Annahmen. Mit dieser Haltung werden wir aber aus Sicht der NATO als Profiteure unter Profiteuren wahrgenommen.

stratos: Welche Beziehung sollte die Schweiz zur NATO pflegen?

Botschafter Pitteloud: Um es mit den Worten eines ehemaligen Bundesratsmitglieds zu sagen: In unseren Beziehungen zur NATO geht es nun darum, die Schweiz so nah wie möglich an unseren Nachbarn und Freunden zu positionieren, um den Einsatz unserer Ressourcen zu optimieren, aber auch so weit wie nötig entfernt, um eine Neutralität zu wahren, die niemand in Frage stellt. Das ist eine schöne Balanceübung, die die Schweiz hier zeigen muss.

Ich möchte an dieser Stelle deutlich unterstreichen: Es gibt keine Verschwörung und keinen Geheimplan, die Schweiz in die NATO zu führen. Um diesen Schritt zu vollziehen, wäre im Übrigen eine Volksabstimmung mit einem doppelten Mehr, d.h. der Zustimmung der Bevölkerung und der Stände notwendig. Auch der Auf- und Ausbau der Interoperabilität ist kein schleichen-

der NATO-Beitritt, wie manchmal behauptet wird. Hierzu ein Beispiel: Nach der Brandkatastrophe von Crans-Montana hat die Interoperabilität im europäischen System sehr gut funktioniert. Dies deshalb, weil man sich in der Gemeinschaft der Brandopfer-Spezialisten über die Grenzen hinweg gekannt hat. So sollte es auch zwischen den Armeen sein.

Gleichzeitig kann und muss die Schweiz weiterhin ihre traditionelle Rolle als Vermittlerin und vielleicht auch als Mediatorin spielen, aber es geht nicht darum, in einem moralischen Vakuum zu agieren. Unser Land muss zwar versuchen, Verhandlungswege zu eröffnen, aber es darf dies selbstverständlich nicht auf Kosten seiner Werte tun. Sie bedeutet nicht, Angreifer und Angegriffene gleichzustellen. Ebenso wenig bedeutet sie, angesichts eklatanter Verstösse gegen das Völkerrecht zu schweigen. Neutralität setzt auch nicht voraus, alles, was die Seele der Schweiz ausmacht, zu opfern, um jeden Preis Verhandlungen auf ihrem Territorium zu ermöglichen.

«Neutralität setzt auch nicht voraus, alles, was die Seele der Schweiz ausmacht, zu opfern, um jeden Preis Verhandlungen auf ihrem Territorium zu ermöglichen.»

stratos: Welche Bedrohungen und Gefahren sehen Sie für die Schweiz?

Botschafter Pitteloud: Die Erkenntnisse aus den aktuellen Kriegen zeigen, dass aus der Sicht des Angreifers Krieg nach wie vor die Beherrschung des gegnerischen Luftraums und des gegnerischen Territoriums bedeutet – es kamen aber neue Operationssphären wie der Cyber- und der Informationsraum hinzu. Aus der Sicht des Verteidigers, der Schweiz, heisst das: alle Räume sind zu schützen. Das bedeutet sicher nicht, dass sofort gegnerische Panzer an der Grenze zu erwarten sind. Es ist eher mit einer Bedrohung aus der Distanz, z. B. durch Lenkwaffen, und mit hybriden Operationen in unserem Land zu rechnen. Neben raschen Massnahmen zum Schutz des Luftraums braucht es deshalb den Schutz der kritischen Infra-

strukturen und des Cyberspace. Die Schweiz ist hier ein integraler Teil Europas, mit dem wir wirtschaftlich, infrastrukturell und verkehrstechnisch eng verbunden sind. Es ist wenig wahrscheinlich, dass es einen direkten militärischen Angriff auf die Schweiz gibt, aber die Schweiz kann zu einem Nebenkriegsschauplatz werden, auf dem mit der Beeinträchtigung der Infrastruktur bei uns, andere europäische Staaten getroffen werden sollen.

Neutralität bietet nur dann einen wirklichen Schutz, wenn sie zu einer glaubwürdigen bewaffneten Neutralität zurückkehrt. Darüber hinaus muss die Schweizer Industrie so positioniert werden, dass sie optimal an der Wiederaufrüstung des Kontinents mitwirken kann, was nach dem Debakel um das Kriegsmaterialgesetzes, das nun ja auf gutem Weg ist, korrigiert zu werden, eine schwierige Aufgabe ist.

stratos: Was ist aus Ihrer Sicht nun zu tun?

Botschafter Pitteloud: Wir müssen zu unseren bewährten Grundlagen zurückkehren – und das ist die glaubwürdig bewaffnete Neutralität. Ein Vorbild für mich ist in dieser Frage immer noch Gustav Däniker. Von entscheidender Bedeutung ist auch eine realistische Bedrohungsanalyse und die Rückbesinnung auf die Grundsätze der taktischen Führung: Kräfteeinsparung, Konzentration auf das Ziel, Konzentration der Kräfte. Wir sollten auch unsere alten politischen Werte des politischen Konsenses wieder neu entdecken und nicht immer gleich extreme und unversöhnliche Positionen einnehmen.

stratos: Besten Dank für dieses Gespräch, Herr Botschafter.

Das Interview mit Botschafter Pitteloud wurde am 12. März 2026 geführt. ◆